

Problemdimensionen und Krisenkonstellationen in und mit Schule – Zwischen Anpassung und Widerstand

Mirja Silkenbeumer, Anja Eckold, Janine Stoeck

Der Themenschwerpunkt beinhaltet qualitative, rekonstruktive Forschungsbeiträge zu verschiedenen Problemdimensionen und Krisenkonstellationen in und mit Schule im Kindes- und Jugendalter, dabei wird thematisch der Bogen weit gespannt: Trainingsräume als Disziplinierungsinstrument, familiäre Auseinandersetzungen mit dem kulturhistorisch geltenden Beschulungsnormativ, der erzieherische Umgang mit Anforderungen an die Einübung in die Schüler:innenrolle sowie medizinisch-therapeutische Diagnosen und ihre Aneignung in der Bearbeitung schulbezogener Krisen. Damit bewegen sich die Beiträge theoretisch und empirisch jenseits der klassischen Aufmerksamkeitsfoki der Schulforschung (Schule, Unterricht, Lehrer:innenhandeln) und betrachten Kinder und Jugendliche zwar durchaus „in ihrer Rolle als ‚Schüler:innen‘ und/oder ‚Lernende‘“, ohne sich in dieser Perspektive zu erschöpfen (siehe dazu Bock et al., 2020, S. 2; Grunert & Pfaff, 2020). Es rücken demgegenüber Fragestellungen ins Zentrum, die Dimensionen der Schüler:innenrolle und das Verhältnis von Kindheit, Jugend und Schule sowie der Familie in den Blick nehmen, aber auch grundlegender nach der Hervorbringung und Bearbeitung von Anpassung und Widerstand an schulische Verhältnisse und Praktiken fragen. Auf diese Weise werden auch Krisenkonstellationen der Rolle und Position als Schüler:in sowohl in den jeweiligen Institutionen als auch in ihren Zusammenhängen und Überschneidungen entsprechend sichtbar gemacht.

Die jeweiligen Auseinandersetzungen mit Phänomenen, die Kinder und Jugendliche als Akteure und Adressat:innen in und zwischen verschiedenen sozialen Räumen des Aufwachsens (Familie, Schule, Peers und Psychiatrien) betreffen, sind dabei durch (potentielle) Krisen und Verletzungserfahrungen sowie darauf bezogene Formen der Bearbeitung gekennzeichnet. Sowohl von Schüler:innen selbst, Eltern und Pädagog:innen werden spezifische Ausdrucks- und Bearbeitungsweisen von Krisen in und mit dem Schulischen der Tendenz nach als Anpassungsprobleme markiert und bearbeitet. Beispielsweise bedingen Phänomene, die als institutionell gebundene Abweichungen im Kontext Schule kategorisiert werden – gerade im Aufschwung einer Medikalisierung von Kindheit und Jugend – auch eine Beteiligung medizinisch-psychiatrischer sowie psychotherapeutischer Institutionen. Dadurch werden nicht nur die im Zusammenhang mit der Schüler:innenrolle stehenden Krisenkonstellationen individualisiert, sondern auch die tieferliegenden strukturellen und psychosozialen Problemdimensionen des institutionell als abweichend und nonkonform (siehe dazu Böder & Hertel, 2022) markierten Verhaltens invisibilisiert.

Im Kern eint die in ihren thematischen Fokussierungen und theoretischen Perspektivierungen durchaus unterschiedlich gelagerten Beiträge die empirisch fundierte Auseinandersetzung mit der Frage danach, wie mit krisenhaften Herausforderungen und darauf bezogenen Deutungen, Aneignungs- und Bearbeitungsformen, die mit Schule als Institution und Lebenswelt verbunden sind und die in der Schulpädagogik oftmals als ‚Normalherausforderungen‘ perspektiviert werden, umgegangen wird. Im Blick auf das Verhältnis von Anpassung und Widerstand gegenüber schulischen Verhältnissen ist nicht nur relevant, wie diese Ordnungen interaktiv und biographisch vermittelt und gedeutet werden, ob überhaupt (schon/noch/wieder) ein Spielraum vorhanden ist, um sich eigensinnig gegenüber diesen Ordnungen positionieren und Widerständigkeit artikulieren zu können und wie diese hervorgebracht und gedeutet werden. Zu berücksichtigen ist dabei ebenso, welche Beharrungskräfte schulische Verhältnisse gegenüber Formen des Widerstands schulischer Akteur:innen aufweisen.

Hier zeigt sich in den Beiträgen die Relevanz der jeweiligen theoretischen und methodologischen Perspektivierung der Kategorie Schüler:in für die Bestimmung von spezifisch gelagerten Problemdimensionen und Krisenkonstellationen in und mit Schule, die wiederum im Verhältnis zu Bestimmungen der gesellschaftlichen und pädagogischen Verfasstheit des Schulischen und der Durchdringung von Kindheit, Jugend und Schule (siehe dazu Helsper, 2021) stehen. So lässt sich kindheits- und jugendtheoretisch beispielsweise nach normativen und symbolischen Ordnungen von Kindheit und Jugend im Verhältnis zu sozialisatorisch erworbenen institutionellen und intergenerationalen Anerkennungsordnungen fragen und davon ausgehend Formen und Praktiken des offenen oder verborgenen Widerstands, der Opposition, der Verweigerung und Kritik, aber auch der Bestätigung und Anpassung als Komplizenschaft (Bühler-Niederberger, 2011; Engel, 2023; Huf, 2018) von Subjekten betrachten. Mit Anpassung und Widerstand sind jeweils unterschiedlichste Phänomenbereiche verbunden, die von der Schule als Institution als solche (mit)hervorgebracht werden, in bestimmten Ausformungen aber nicht immer verhandelt und erkannt werden (können), gerade in jenen Fällen, in denen es sich um Formen „verdeckten Widerstands“ (siehe grundlegend dazu: Sutterlüty, 2022) handelt.

Im Aufsatz von *Tim Böder* wird deutlich, wie potentiell schulische Probleme für die nachwachsende Generation präventiv verhindert werden. Der Autor befasst sich mit dem gesellschaftlich bzw. kulturhistorisch verankerten Beschulungsnormativ und dem Entschulungstabu. Im Fokus steht das Phänomen Entschulung sogenannter Freileirner-Familien, wobei der Autor die Perspektiven von Eltern aus dieser Bewegung mit Blick auf die familialen Entschulungsentscheidungen in den Mittelpunkt stellt. Hierzu geht er vor allem der Frage nach, welche Individuationsideale den elterlichen Entscheidungen zugrunde liegen und wie diese mit Blick auf das Verhältnis zwischen Familie, Jugend(lichen) und Schule als Begründungstypen bestimmt werden können. Hierbei zeigt sich, dass die Deutungen und Motive der Eltern relevant werden, die auch zur Abwendung des Schulbesuchs der Kinder mobilisiert werden, aber auch auf eine Abwendung eigener Krisenerfahrungen verweisen. Welche Autonomisierungsspielräume für die nachwachsende Generation damit gegeben oder verwehrt werden, diskutiert der Autor auf Basis von drei elterlichen Typen und plädiert für weiterführende Forschung, auch um dem Tabu mit gesellschaftlich anerkannten Infrastrukturen begegnen zu können.

Anja Eckold widmet sich auf der Basis einer objektiv-hermeneutischen Sequenzanalyse eines Elterninterviews in theoretischer und empirischer Hinsicht einer Form von ‚Schulverweigerung‘, die nicht als Krise und auch nicht als durch schulische Verhältnisse hervorgerufen perspektiviert wird, sondern als elterliche Erziehungsherausforderung, die offenbar gerade auch mit einer spezifischen Erziehungshaltung korrespondiert. Sie folgt einem Verständnis von Familie als diffuser Sozialbeziehung und greift heuristisch Perspektiven von H. Arendt zu Autorität und von M. Weber zu legitimer Macht auf, um sich davon ausgehend mit Erziehung und Disziplinierung, bezogen auf den Schulbesuch von Kindern, zu befassen. Herausgearbeitet wird eine Figur, in der die Orientierung an den Bedürfnissen des Kindes, dessen Einübung in spezifische, an die Schüler:innenrolle bezogene Erwartungen erschwert und der Tendenz nach individuationshemmend ist.

Torsten Hertel befasst sich in seinem Beitrag mit schulischen Trainingsräumen als Disziplinierungsinstrument, in die Schüler:innen in Fällen von Disziplinschwierigkeiten innerhalb der Institution Schule verwiesen werden können. In diesen Räumen sollen Schüler:innen vom Unterricht exkludiert vor allem ihr Verhalten reflektieren. Der Autor nimmt die Perspektiven von Schüler:innen in den Blick und rekonstruiert auf der Basis von Gruppendiskussionen ihre Erfahrungen und Wahrnehmungen des Trainingsraums. Während manche der Befragten (noch) nicht in Trainingsräume verwiesen wurden, haben andere bereits Erfahrungen in bzw. mit diesen gemacht. Trotz unterschiedlicher Bedeutungsgelände der Befragten zum Trainingsraum und von den Schüler:innen eigens eingebrachten Vergleichen mit anderen Straf(option)en, kann der Autor – auch im Anschluss an Foucault – aufzeigen, dass die Schüler:innen eint, sich an das Bestrafungsarrangement anzupassen. Darüber hinaus wird deutlich, dass Schüler:innen als fair gedeutete Strafen akzeptieren (würden), die Verweisungspraxis durch Lehrpersonen in Trainingsräume aus ihrer Sicht jedoch nicht gerecht verläuft. Der Autor diskutiert zudem, wie unter dem Deckmantel der Individualisierung pädagogische Ordnungen durchgesetzt werden.

Im Beitrag von *Julia Becher* stehen psychiatrieerfahrene Jugendliche im Zentrum, die nicht nur als Patient:innen, sondern gerade auch als Schüler:innen mit krankheits- und leistungsbezogenen Deutungen umgehen müssen. Auf Basis einer biografisch-rekonstruktiven Längsschnittstudie wird der Umgang von Schüler:innen mit schulbezogenen Krisen untersucht, die als Form verdeckten Widerstands (siehe auch Becher & Silkenbeumer, 2024) gedeutet werden können. Die Autorin fragt, wie sich Betroffene Krisendeutungen in Form von diagnoseförmigen Zuschreibungen aneignen, die vor allem auf schulische und erzieherische Problematiken verweisen, jedoch zu medizinisch-therapeutischen Krisen werden. Im Anschluss an das strukturtheoretische Konzept des Bildungsselbst arbeitet Julia Becher anhand von zwei Fällen die Aneignung psychiatrischen Wissens als medizinisch-therapeutische Bearbeitung eigentlich schulbezogener und familienbedingter Krisen aus. Die Autorin verdeutlicht, dass damit bildungsspezifische Kosten der Individuen einhergehen, die auch schulische Problemlagen verdecken und eine Entthematisierung sozialer Bedingungen beinhalten kann.

Die Rezension des preisdotierten Werks von Jona Tomke Garz ‚Zwischen Anstalt und Schule. Eine Wissensgeschichte der Erziehung ‚schwachsinniger‘ Kinder in Berlin, 1845–1914‘ schreibt *Kristina Schierbaum*. Jona Tomke Garz rekonstruiert in seiner überzeugenden Studie über die Aktenanalyse Praktiken des Wissens und schreibt eine Wissensgeschichte der Erziehung ‚schwachsinniger‘ Kinder und ihrer Institutionalisierung auf der

Basis reichhaltiger, archivierter Quellen, die nicht nur für Inklusionsforschende und Sonderpädagog:innen von Interesse ist. Ausgehend von der Historie der »Idiotenanstalt Dall-dorf« und der Wirkung der Praxis des Aufschreibens von dort in (Hilfs-)Schulen, Militär und Justiz hinein, werden Forschungslücken geschlossen, die an die aktuelle Frage, wie Wissenspraktiken in Pädiatrie, Pädagogik (Erziehung und Unterricht) und Verwaltung an der Markierung von Normabweichungen mitwirk(t)en, anschlussfähig sind.

Eine weitere Rezension hat *Saskia Bender* verfasst. Es handelt sich um das Werk: „Auf-fälliges Verhalten in der Schule. Pädagogisches Handeln und Verstehen“ von Ulrike Becker. Hier geht es um verschiedene Verhaltensweisen von Schüler:innen, die den Erwartungen der erwachsenen Schulakteure nicht entsprechen und über konstruierte Fallbeispiele den Lesenden veranschaulicht werden (sollen). Ebenso werden Überlegungen angestellt, wie Verhaltensweisen von Schüler:innen durch das Handeln der Erwachsenen präventiv vermieden werden könnten. Saskia Bender würdigt das Werk und problematisiert, Leser:innen zu einfache Handhabungsmöglichkeiten anzubieten, die einem professionell pädagogischem Handeln nicht gerecht werden – und aus unserer Sicht – die Perspektiven der Schüler:innen außen vor lassen.

Literatur

- Becher, Julia & Silkenbeumer, Mirja (2024). Wenn sich der Leib der Schule widersetzt. Zum Fernbleiben von der Schule als intergenerationale Deutungskrise. In Anke Wischmann, Julia Engel, Christine Demmer & Paul Vehse (Hrsg.), *Differenz und Krise. Krisenthematisierungen in der qualitativen Bildungs- und Biographieforschung*. (S. 155–172). Opladen/Berlin/Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742752>
- Bock, Karin, Grunert, Cathleen, Pfaff, Nicolle & Schröer, Wolfgang (2020). Einleitung: Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung – ein Aufbruch. In Cathleen Grunert, Karin Bock, Nicolle Pfaff & Wolfgang Schröer (Hrsg.), *Erziehungswissenschaftliche Jugendforschung. Ein Aufbruch* (S. 1–12). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-27612-6>
- Böder, Tim & Hertel, Thorsten (2022). Nonkonforme Schülerinnen. In Henna Bennewitz, Heike De Boer & Sven Thiersch (Hrsg.), *Handbuch der Forschung zu Schülerinnen und Schülern* (S. 241–251). Münster/New York/München/Berlin: Waxmann/UTB. <https://doi.org/10.36198/9783838559384>
- Bühler-Niederberger, Doris (2011). *Lebensphase Kindheit. Theoretische Ansätze, Akteure und Handlungsräume*. Weinheim: Juventa.
- Grunert, Cathleen & Pfaff, Nicolle (2020). Jugendforschung zwischen Jugendkulturforschung und Schulforschung – disziplin-kritische Beobachtungen. In Anja Gibson, Merle Hummrich & Rolf Torsten Kramer (Hrsg.), *Rekonstruktive Jugend(kultur)forschung. Flashback – Flashforward* (S. 77–97). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25094-2>
- Engel, Juliane (2023). *Ambitionierte Komplizenschaft. Eine ethnographische Studie zu kindlichen Praktiken in der Schulvorbereitung*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40856-5>
- Helsper, Werner (2021). Jugend und Schule. In Heinz-Hermann Krüger, Cathleen Grunert & Katja Ludwig (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendforschung* (3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage) (S. 781–820). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-24801-7_27-1
- Huf, Christina (2018). Kinder als Akteure in Kindheitsinstitutionen – Forschungsperspektiven am Beispiel des Übergangs in die Schule. In Andreas Lange, Herwig Reiter, Sabina Schutter & Christine Steiner (Hrsg.), *Handbuch Kindheits- und Jugendsoziologie* (S. 676–280). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-04207-3>
- Sutterlüty, Ferdinand (2022). Einleitung. In Ferdinand Sutterlüty & Almut Poppinga (Hrsg.), *Verdeckter Widerstand in demokratischen Gesellschaften* (S. 9–29). Frankfurt a.M.: Campus.